

Drei Gedichte

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeit der einen und unteilbaren Republik das Kloster Einsiedeln säkularisiert werden sollte, wurde auch die Afenau zum Verkauf ausbezogen und ging in den Besitz einiger Bürger von Stäfa über. Von diesen kaufte sie Herr Curti von Rapperswil, der

sie bald wieder an das Kloster abtrat, bei dem sie bis zum heutigen Tag verblieben ist. Gegenwärtig ist die Afenau eines der beliebtesten und reizendsten Ausflugsziele der Seeanwohner.

Anton Krenn, Zürich.

Drei Gedichte von Alfred Huggenberger.

Der Mähdler.

Es dampft eine Wiese am Waldesrand,
Da kann man träumen allerhand.
Der Wehstein surrt, die Sense singt,
Gedämpft von fern ein Jauchzer klingt.
Versteckt im Walde schläft die Nacht,
Die Wipfel glänzen in Morgenpracht.
Das Märchen lehnt am Stamm in Ruh
Und blickt erstaunt dem Mähdler zu.
Der mäht durchs reife Gras sich Bahn
Und geht und fängt von vorne an.
Und plötzlich zwingt des Morgens Lust
Ihm einen Jauchzer aus der Brust.
Das Echo gibt den Schall zurück,
Und hoch im Blauen schwebt ein Glück.

Der Träumer.

Oft, wenn festtagsglocken läuten,
Geht mir's plötzlich durch den Sinn,
Daß ich zwischen klugen Leuten
Doch ein sonderer Träumer bin.
Kann nicht froh sein mit den andern,
Wo die bunten Wimpel wehn,
Lieber möcht' ich einsam wandern,
Simmend unter Buchen stehn.
Sitz' im fröhlichsten Gelage
Oft verloren und allein.
Mein Gewinn sind stille Tage
Und mein Licht der Abendschein.
Kömt' mein Glück wohl besser machen,
Wenn ich wär', wie andre sind.
Manchen sah ich leise lachen
Ueber mich, das große Kind.
„Kommt' er nicht sein Pfund verwalten,
Daß es reichlich Zinsen frug?“
Müßt mir's schon zugute halten,
Daß ich nie nach Zinsen frug.

Mein Gewinn sind stille Stunden
Und mein Licht der Abendschein.
Wer der Träume Land gefunden,
Wird mit Gott zufrieden sein.

Weggefährten.

Abends, wenn ich heimwärts schreite
Auf dem rauhen Ackerpfad,
Hat ein sonderbar Geleite
Oft sich heimlich mir genaht.

Müdes Volk, gebeugt den Nacken
Und die Arme schlaff und schwer,
Wandeln sie mit Karst und Hacken,
Stille Leute, nebenher.

Abgestorbne Werkgenossen,
Die den gleichen Grund bebaut,
Gleicher Sonne Glanz genossen,
Gleichen Sternen stumm vertraut.

Der dort, mit der Art, der breiten,
Wars, der einst den Wald erschlug
Und auf kaum verglühten Scheiten
Bresche legte für den Pflug.

Andre folgen; Schwert und Spaten
Glitzern in der gleichen Hand.
Müdling jeder. Ihre Taten
Hat kein Sang, kein Buch genannt.

Jener, steif und ungebrochen,
Ist mein Ahne, hart wie Stein,
Der das stolze Wort gesprochen:
Laßt uns stolze Bauern sein!

Wenn der Heimstatt Lichter funkeln,
Winkt mir nah des Herdes Glück;
Dann bleibt ohne Gruß im Dunkeln
Festgebannt die Schar zurück.

Einer lächelt: Hold und teuer
Sei dir Erdenlicht und Sein!
Keht ein anderer bald ans Feuer,
Und du ziehst mit uns feldein . . .





Von alten Heldentaten.
Nach dem Aquarell von Rudolf Mürger, Bern.